

Möchten Sie gerne Menschenfängern in die Hände fallen? Von denen sind leider heutzutage nicht wenige unterwegs. Immer wieder hört man z.B. vom "Enkeltrick", wenn Ganoven ältere Leute anrufen und von einem Unfall erzählen, den der Enkel angeblich gebaut habe. Dieser sei verhaftet worden und benötige nun dringend eine Kautions. Manche fallen darauf rein.

Daß solche Menschenfänger vor absolut nichts zurückschrecken, konnte man ganz aktuell der Meldung entnehmen, daß jemand zu Spenden für die Familie des in Aschaffenburg ermordeten Kindes aufgerufen hat. Eingehende Spenden landeten dann aber auf dem Konto der Betrüger.

"Von jetzt an wirst du Menschen fangen", sagt im heutigen Evangelium Jesus zu Petrus bei der Berufung der ersten Jünger am See Gennesaret (Lk 5,10). Vor dem Hintergrund des oben Gesagten keine besonders angenehme Vorstellung! Ist Menschenfangen womöglich ein offizieller Auftrag von Jesus? Sollte es Aufgabe der Kirche sein, mit den Netzen des Glaubens Menschen zu umgarnen und einzufangen?

Derartige Vorwürfe richten ihre Gegner schon lange an die Kirche und wollen es mit Beispielen aus der Kirchengeschichte belegen. Mit solchen Methoden - so heißt es dann - seien etwa zu Kolonialzeiten viele Eingeborene in Afrika oder Südamerika eingefangen und zwangsbekehrt worden. Falls Derartiges wirklich vorgekommen sein sollte, wäre es ein schwerer Mißbrauch des Evangeliums gewesen. Denn Zwangsbekehrungen lehnte Jesus ausdrücklich und scharf ab (Lk 9,55). Die freie Entscheidung zum Glauben gehört von Beginn an zum Christentum.

Wie ist der Auftrag Jesu an Petrus aber dann zu verstehen? Nun - zunächst ganz wörtlich so, daß Petrus von seinem bisherigen Beruf als Fischer ab sofort in eine neue Berufung als Jünger und Apostel Jesu wechseln soll. Und in dieser neuen Berufung soll er sich - genauso wie er sich bisher mit Fischen beschäftigt hat - künftig mit Menschen beschäftigen. Für diese neue Beschäftigung ist "Menschenfischer" eine gute und passende Bezeichnung.

Wer Jesus nachfolgen will, dem muß es um den Menschen und die Menschlichkeit gehen. Menschen und ihre Sorgen und Fragen müssen im Mittelpunkt des Interesses stehen. Und das gilt nicht nur für die im heutigen Evangelium berufenen Jünger, sondern die Christen aller Zeiten. Der Dienst für Jesus muß sich am

Dienst für die Menschen zeigen und beweisen.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat dafür vor 60 Jahren programmatische Sätze geprägt, die wahrscheinlich zu den am meisten zitierten Sätzen dieses Konzils überhaupt gehören: "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Jesu Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen Widerhall fände."(1)

Der heilige Papst Johannes Paul II hat diese Sätze später in seiner ersten Enzyklika in einem einzigen Satz zusammengefaßt: "Alle Wege der Kirche führen zum Menschen".(2)

So verstanden ist der Satz vom "Menschenfangen" im heutigen Evangelium nichts Menschenfeindliches, sondern im Gegenteil etwas höchst Menschenfreundliches. Wir sind als Christen und als Kirche zuallererst für die Menschen da. Die zitierten Sätze des Konzils werden - wie gesagt - häufig zitiert, aber sie werden leider nicht immer befolgt.

Deswegen müssen wir uns vom Evangelium angeregt immer wieder fragen: Beschäftigen wir uns als Kirche nicht viel zu sehr nur mit den immer gleichen, selbstgemachten, innerkirchlichen (Schein)problemen, aber viel zu wenig mit den wirklichen Problemen der Menschen draußen? Unwillkürlich fühlt man sich an ein Bild erinnert, das Papst Franziskus einmal gebraucht hat: Jesus steht an der Tür der Kirche und klopft an (Offb 3,20). Aber er klopft heute nicht von außen, sondern von innen an, um herauszukommen zu den Menschen in der Welt.

Ist uns wirklich "nichts Menschliches fremd"? Haben wir das kirchliche Ohr am "Puls der Zeit"? Und wer sind eigentlich die "Armen und Bedrängten aller Art", von denen das Konzil redet? Wo findet man sie?

Wenn man sich aber ernsthaft auf Menschen einläßt, dann wird es nicht ausbleiben, daß man immer wieder auch Menschen "fangen" muß und zwar in einem ganz buchstäblichen Sinn. "Fangen" ist nämlich ein zweideutiges Wort. Es bedeutet nicht nur "ein-fangen" (was uns meistens als erstes und einziges einfällt), sondern auch "auf-fangen". Und Menschen, die aus irgendwelchen Gründen am Abstürzen sind aufzufangen; ist doch eine ureigene und sehr passende Aufgabe gerade für die Kirche. An Menschen, die am Abstürzen sind, besteht in unserer Zeit wahrhaftig kein Mangel.

Genauso wie man beim Bild von den "Fischen im Netz" an die

Aufgabe denken kann, Menschen zu "ver-netzen". Vernetzen im Sinn von Menschen zusammenzuführen, die mehr vom Leben erwarten als nur das Alltägliche, Menschen zu verbinden, die etwas Größeres suchen über diese Welt hinaus. War das nicht schon immer die wichtigste Aufgabe für Jünger und Jüngerinnen Jesu Christi?

(1) Pastoralkonstitution

"Die Kirche in der Welt von heute"

vom 7.12.1965 Nr.1

(2) "Die Würde des Menschen in Christus"

Die Antrittsenzyklika Papst Johannes Pauls II

Freiburg i.Br. 1979 Nr.14